

Zeitschrift: Jahrbuch der Reallehrerkonferenz des Kantons Zürich
Herausgeber: Reallehrerkonferenz des Kantons Zürich
Band: - (1948)

Artikel: Die Entwicklung der schriftsprachlichen Leistungen unserer Volksschüler
Autor: Furrer, Walter
Kapitel: Vorentscheide
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-819618>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sie enthalten meistens auch Anklagen gegenüber der einen oder anderen Schulstufe. Die Lehrerschaft weist demgegenüber auf ihre unermüdlichen methodischen Bemühungen im Sprachunterricht hin. Ihr scheinen in Anbetracht aller Schwierigkeiten die durchschnittlich erzielten Erfolge aner kennenswert. Wenn, wie dies die Aufsätze und Briefe an den pädagogischen Rekrutenprüfungen beweisen, nach beendigter Schulzeit bei den meisten, die sich darin nicht weiter üben, ein Stillstand oder gar ein Abbau der schriftsprachlichen Ausdrucksfähigkeit stattfindet, so wird dies durch die Übermacht der Mundart weitgehend erklärt und entschuldigt. Hiezu kommt, was die Psychologie längst erwiesen hat (52/S. 23 ff), dass Menschen, die sich auf Lebensaufgaben konzentrieren, welche vor allem die sogenannte praktische Intelligenz beanspruchen, die theoretische Intelligenz beziehungsweise die sprachlich-logischen Fähigkeiten kaum mehr entwickeln, was sich selbst bei fähigen Berufsleuten in einem weitgehenden Versagen beim schriftsprachlichen Darstellen wohlvertrauter Sachverhalte auswirken kann. — Trotzdem muss der tatsächliche, in breiten Schichten unseres Volkes nachzuweisende Mangel an schriftsprachlichem Können tief beunruhigen. Verbürgte Tatsachen über die Möglichkeiten und Grenzen der Leistungen unserer Volksschüler vermögen vielleicht der Diskussion fruchtbare Grundlagen zu geben. Wir machen es uns deshalb zur Pflicht, unsere Ergebnisse in einer Weise darzulegen, dass auch der interessierte Laie Einblick in die bezüglichen Probleme und Verständnis für die Arbeit der Sprachschulung erhält.

B. Vorentscheide

Im Interesse der Didaktik sollten die mündlichen und die schriftlichen Sprachleistungen unserer Schüler gleich eingehend untersucht und miteinander verglichen werden. — Wir befassen uns hier indessen nur mit geschriebenen Arbeiten. Solche waren mit Hilfe von Kollegen ohne Störung des Unterrichts und im

Rahmen der ordentlichen Anforderungen rasch in genügend grosser Anzahl zu beschaffen. Sprechleistungen dagegen müssten, um vergleichbar zu sein, experimentell gewonnen und einzeln stenographiert werden, wobei die Ausbeute im Verhältnis zum Zeitaufwand gering wäre. Zudem wird allgemein die freie schriftliche Darstellung in viel höherem Masse als repräsentativ und wichtig eingeschätzt. Es rechtfertigt sich also, von praktischen Gesichtspunkten her durchaus, vorerst deren Entwicklung zu untersuchen.

Wir weisen aber darauf hin, dass mündliche und schriftliche Ausdrucksfähigkeit sich nicht parallel zueinander entwickeln. — Auf der Elementarstufe geht jene deutlich voran. — Die Schüler der Realstufe äussern sich ungefähr gleich leicht und gut mündlich wie schriftlich. Die fortan bis hinauf zum Hochschuldozenten festzustellende, syntaktisch sorgfältigere Gestaltung der geschriebenen Leistungen beginnt sich aber bereits durchzusetzen. — Bei den Sekundarschülern erweist sich für eine Mehrzahl die schriftliche Darlegung von Bewusstseinsinhalten der mündlichen überlegen. Ihre Bereitschaft, spontan und zusammenhängend schriftdeutsch zu reden, ist gering.

Wer sich vornimmt, die Entwicklung der Sprechleistungen zu untersuchen, wird neben der Ausdrucksfähigkeit auch das stufenspezifische Auffassungsvermögen zu prüfen haben. Darüber weiss man ebenfalls wenig Bescheid, was unter anderm durch das Sprachniveau mancher Lehr- und Lesebücher belegt wird. Das Sprachverständnis genau zu kennen, wäre ausserdem wichtig, weil in ihm ein Vermögen ruht, das durch geeignete Übungen verhältnismässig leicht aktiviert werden kann.

Voraus zu entscheiden war auch die Frage, ob Arbeiten der Erstklässler einzubeziehen seien. Mancherlei Bedenken sprachen dagegen. Man sagte, was diese Kleinen zu schreiben vermöchten, sei weniger von der bereits erworbenen Ausdrucksfähigkeit her bestimmt, als vielmehr von technischen Schwierigkeiten her begrenzt. Selbst wenn diese Kinder schon leidlich fähig seien, schriftdeutsch zu sprechen, so verlange die zum richtigen Schrei-

ben nötige Lautanalyse der im Gehör vorhandenen Wörter und Sätze allergrösste Aufmerksamkeit. Hiezu käme das Ungewohnte, noch Fremdartige der hochdeutschen Klanggestalten sowie das Beachten kaum gelernter Regeln der Rechtschreibung und anderes mehr. Man dürfe also nicht von Sprachleistungen der Erstklässler reden, sondern nur von Ergebnissen einer Auseinandersetzung ihres virtuellen Besitzes an schulsprachlichen Wörtern und Formen mit den Widerständen der verlangten schriftlichen Fixierung. — Hierauf war zu antworten, dass ebendies, nämlich die ausgewiesene Fähigkeit, schriftsprachlich zu schreiben, der Gegenstand unserer Untersuchung sei, und dass wir beileibe nicht im Sinne hätten, die erhaltenen Äusserungen als Intelligenz-Ausweise zu betrachten.

Es ist offensichtlich, dass bis weit ins zweite Schuljahr hinein nur die in allen Schichten des Bewusstseins beheimateten Erlebnisweisen jene genannten äussern Hemmnisse zu überwinden vermögen und schriftsprachlich gestaltet werden können, womit auch der Rückfall vieler Erstklässler in eine Ausdrucksart, wie sie in der Muttersprache für Drei- und Vierjährige charakteristisch ist, teilweise erklärt wird. — Da für unser Anliegen diese psychologischen Fragen aber nur mittelbar bedeutsam sind, können wir auch die Leistungen der Elementarschüler ohne umständliche Voruntersuchung in unsere Analyse einbeziehen.

C. Eine Arbeitsgemeinschaft

Ende Oktober 1945 lud der Bildungsausschuss des Lehrervereins Winterthur zur Teilnahme an einer Arbeitsgemeinschaft ein, welche Material beschaffen und teilweise bearbeiten sollte, um eine wissenschaftliche Untersuchung des sprachlichen Ausdrucks unserer Volksschüler zu ermöglichen. Er unterstützte damit ein diesbezügliches Gesuch des Verfassers dieser Abhandlung in kollegialer und tatkräftiger Weise.

Die unsern Darlegungen zu Grunde liegenden Arbeiten wur-